

seiner „süßen Lucie Gray“, der Tochter eines Musiklehrers, verbinden sollte. Als da eines Morgens Frau Allen den gewohnten Weg nach dem Parkthore ging, gewahrte sie ungewöhnliche Bewegung, Maurer, Zimmerleute und Karren, von denen vor ihrer Bude Holz und Steine abgeladen wurden. „Was soll's hier geben?“ fragte sie einen Zimmermann, welcher das Aeußere der Bude musterte. — „Seyd Ihr die Alte, welcher die Boutique gehört?“ fragte der Zimmermann zurück. — Frau Allen bejahte und jener fuhr fort: So spudet Euch auszuräumen; das Ding muß abgebrochen werden, wir können eher nichts thun.“

„Wer aber gibt Euch Zug und Recht, hier etwas zu thun, an meinem Eigenthum Euch zu vergreifen?“ zürnte die Alte.

„Einer der mehr ist und mehr vermag als Ihr, gute Frau,“ antwortete der Zimmermann; „sein Geringerer als der Lord-Kanzler, der sich diesen Platz zum Aufbau seines Palastes ersehen. Dem Palaste muß Eure Bude weichen. So beist Euch auszuräumen, sonst geschieht es ohne Euch.“

Bergebens weinte und jammerte Frau Allen, betief sich vergebens auf ihr Eigenthumsrecht und daß König Georg — Gott hab' ihn selig! — ihr den Grund und Boden für ewige Zeiten geschenkt. Das dünkte den Maurern und Zimmerleuten zu widersinnig es zu glauben. „Sie räumten sorgsam die Bude aus und brachen sie dann ab.“

Wenig gefaßt erwartete Frau Allen die Heimkunft ihres Sohnes, ihm das Geschehene zu klagen und seinen Rath zu hören. Er kam später, als sonst und nicht so heiter wie sonst, waghalsig und niedergeschlagen. „Weißt Du es schon?“ fragte seine Mutter.

„Wie sollte ich nicht!“ seufzte er und warf sich in einen Stuhl; „o Mutter, ich fürchte wir sind Bettler. Wer hätte das ahnen können! Herr Elliot ist fort, Niemand weiß wohin, die Bankrottsumme ungeheuer. Alles ist mit Beschlag belegt, ich und sämtliche Commis sind entlassen. Was Du und ich uns erspart, haben wir ihr gegeben; nicht einen Penny, glaub' ich, erhalten wir zurück. Und dabei sind in Folge der vielen Bankrotte jetzt eine solche Menge Commis außer Dienst, daß ich nicht weiß, was ich anfangen soll. Es bleibt uns nichts als Dein Handel, und es ist genug, wenn Du mich ernährst. An meine Verheirathung ist nun nicht zu denken.“

„Dein Unglück kommt allein,“ betonte Frau

Allen und erzählte, oft sich die Augen trocknend, was ihr am Morgen begegnet. Die Erzählung, statt den Sohn niederzubeugen, richtete ihn auf, weckte den Engländer in ihm.

„So!“ rief er, als die Mutter geendet; „an unserm Eigenthum hat der Herr Lord Kanzler Wohlgefallen gefunden; seinem stolzen Palaste soll die arme Obstbude weichen. Da Herr Lord Kanzler kann sich irren, wenn er das durchzusetzen glaubt. Gottlob, wir leben in England, wo Recht und Gerechtigkeit gelten, das Gesetz den Niedrigsten gegen den Höchsten schirmt. Sey ruhig, Mutter! Der Herr Lord Kanzler mag fortbauen. Er muß uns zurückerstatten, was er uns genommen; er darf nicht behalten, was des Königs Wort und verbrieftes Urkunde uns gegeben. Heute läßt sich nichts thun, Mutter. Morgen wird es sich zeigen, auf wessen Seite das Recht ist.“

Früh am folgenden Tage war Eduard im Hause des Lord Kanzlers. Er wünschte ihn zu sprechen und empfing den Bescheid, daß dies nur in dringendem Falle möglich sey. „Mein Fall ist dringend,“ versicherte der junge Mann; „doch will ich warten bis ich vorgelesen werden kann.“ Nicht lange, so öffnete sich ihm das Zimmer des Lord Ipsley, eines hohen, würdevollen Mannes, in der Blüthe seiner Jahre, mit freundlichem Gesichtsausdruck und scharfem sorschendem Auge. „Was begehren Sie?“ fragte er.

„Gerechtigkeit,“ antwortete Eduard. — „Der Grund und Boden, auf welchem Euere Lordschaft Ihren Palast zu bauen anfangen, ist seit dem Tode meines Vaters Eigenthum meiner Mutter. Hier der Beweis.“ Damit überreichte er die Urkunde. Nachdem Lord Ipsley sie aufmerksam gelesen, sagte er: „Demnach hatte die Krone kein Recht, zu meinen Gunsten darüber zu verfügen. Der Irrthum soll berichtigt werden. Will aber ihre Mutter mir den Besitz abtreten und mich zum Zinsmann annehmen — wie viel verlangt sie?“

„Zu Ersterem ist meine Mutter gerne bereit, dafern Eure Lordschaft es wünschen,“ erklärte Eduard, „die Bestimmung der Summe stellt sie dem Lord Kanzler anheim.“

„Für einen ähnlichen guten Bauplatz,“ lächelnde Lord Ipsley, „soll ich vierhundert Pfund Grundzins geben. Genügt das, so will ich dafür sorgen, daß dieser jährliche Betrag unablösbar auf dem Gebäude haften.“

So entstand der Grundzins des Herzogs von Wellington an die Familie der alten Obstbäckerin.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr 86.

Freitag den 1. November

1850.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 fr., halbjährlich 48 fr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr., bei Inseraten, worüber die Redaktion Auskunft ertheilt, 3 fr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Schulden-Liquidationen.

In nachstehenden Santsachen werden die Schulden-Liquidationen an den nachbenannten Tagen vorgenommen, und zwar in der Santsache

- 1.) des Johannes Böhlinger, Bäckers in Hohengehren am Montag, den 18. Novbr. l. J. Morgens 8 Uhr auf dem Rathhause zu Hohengehren;
- 2.) des + Christian Zeller, gewesenen Weingärtners zu Schorndorf, am Dienstag, den 19. Novbr. l. J. Morgens 8 Uhr auf dem Rathhause zu Schorndorf;
- 3.) des Gottfried Schaal, Schmids von Niedelsbach, am Donnerstag, den 21. Nov. l. J. Morgens 8 Uhr auf dem Rathhause in Steinenberg;
- 4.) des Jacob Friedrich Zeutter, Amts-Dieners in Niedelsbach, am Donnerstag den 21. Nov. d. J. Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathhause zu Steinenberg;
- 5.) des Michael Schaar, Weingärtners in Niedelsbach, am Freitag, den 22. Nov. l. J. Morgens 8 Uhr auf dem Rathhause in Steinenberg;
- 6.) des Georg Bauz, Weingärtners von Steinenberg, am Freitag den 22. November d. J. Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathhause in Steinenberg;
- 7.) des Bernhard Schlotterer, Kronenwirths in Oberurbach, am Montag den 25. Novbr. l. J. Morgens 8 Uhr auf dem Rathhause in Oberurbach;

- 8.) des Georg David Maier, Schmids in Unterurbach, am Donnerstag, den 28. l. J. Morgens 8 Uhr auf dem Rathhause in Unterurbach;
- 9.) des + Gottfried Stängle, gewesenen Weingärtners in Geradstetten, am Freitag den 29. Novbr. l. J. Morgens 8 Uhr auf dem Rathhause in Geradstetten;
- 10.) des Heinrich Urath, Bauers von Hohengehren, am Montag, den 2. Dezember l. J. Morgens 8 Uhr auf dem Rathhause zu Hohengehren;
- 11.) des David Urath, Gardisten von Hohengehren, am Freitag den 6. Dez. l. J. Morgens 8 Uhr auf dem Rathhause in Hohengehren.

Die Gläubiger und Bürgen dieser Personen werden daher aufgefordert, an den gedachten Tagen zur bestimmten Zeit auf dem betreffenden Rathhause zu erscheinen.

Den 18/21. Oktober 1850.

Königl. Oberamts-Gericht,
Beiel.

H u n d s h e l z.

Wagen-Verkauf.

Aus der Santsache des J. Adam von hier wird am 11. Novbr. d. J. Morgens 10 Uhr gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft: ein großer Wagen, ein kleiner do. 2 Pferdekomet.

Den 30. Oktober 1850.

Execution-Bebehörde.

Schorndorf.
Ausbruchmaterialien
 und zwar eine Herdplatte, ein Bretterboden
 und sonstiges abgängiges Holz werden am 7.
 dieses Monats hier verkauft.
 K. Kameralamt.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.
 Für die Abgebraunten in Nagold sind
 außer dem Kirchenopfer eingegangen: bei J.
 Fr. Weil von K. in Hebsack 48 fr., von L.
 K. 2 fl. 42 fr. L. M. 1 fl. 20 fr. C. M. 24 fr.;
 bei dem Unterzeichneten von C. D. ein silber-
 ner Fingerhut; von M. B. 1 fl. 36 fr. C. B.
 v. Cl. 30 fr. Wofür im Namen der Em-
 pfänger gedankt wird.

Dejan Baur.
 Stadtschultheiß Palm.

Schorndorf. Lotterie-Sache.

Nächsten Sonntag den 3. Nov. nach dem
 Nachmittags-Gottesdienst und Montag von
 Morgens 9 bis 1/2 12 Uhr und Mittags von 1
 bis 4 Uhr sind die Gewinne der Lotterie
 zum Besten der Schleswig-Holsteiner auf dem
 Rathhaus zu Jedermanns Besichtigung auf-
 gestellt. Dienstag Vormittags 9 Uhr wird
 die Loosziehung beginnen, wozu ebenfalls
 Jedermann eingeladen ist.

Es ist beschlossen worden, einen Theil des
 Erlöses der Lotterie zu wollenen Socken zu
 verwenden, und haben sich bereits schon meh-
 rere Frauen angeboten, unentgeltlich deren zu
 stricken. Es werden nun hiemit alle anderen
 Frauen und Jungfrauen gebeten, sich bei der
 Ausstellung auf dem Rathhaus auszusprechen,
 ob sie auch geneigt wären an dem Stricken
 der Socken Theil zu nehmen, woselbst sie
 dann auch gleich das Garn hiezu in Empfang
 nehmen können.

Schorndorf.

Ich habe ein gutes dritthalb ainziges Faß
 mit 8 eisernen Reifen zu verkaufen.
 Mechanikus W a p e r.

Schorndorf.

Es wird auf Martini ein ordentliches
 Mädchen welches fleißig und treu ist, in eine
 stille Haushaltung als Magd gesucht. Von
 wem? sagt

die Redaction.

Schorndorf.
 Vorzüglich gute Bierhese ist zu haben bei
 Jakob Friedr. Knäus, Pfäffler,
 wohnhaft bei Herrn Schuhmacher
 Kies in der obern Stadt.

Hundsholz.

Es können gegen zweifache Gütersicherheit
 bis Martini 250 fl. Pfleggeld erhoben werden.
 Den 22. Oktober 1850.

Pfleger B a r e i s.

Mannichfaltiges.

Ein Besuch im Lager der Schleswig-holsteinischen Armee.

Meinen Streifzügen im Sundewitt setzte
 die Nachricht vom Einrücken der schleswig-
 holsteinischen Armee in Jütland ein plötzliches
 Ziel. Ich eilte über Gravenstein nach Apen-
 rade. Dieses Städtchen ist im deutschen Ner-
 den bekannt und viel gepriesen, sowohl seiner
 reizenden Lage als der deutschen Bildung und
 Vaterlandsliebe seiner Bevölkerung wegen.
 Blauer Golf und grüne Uferhügel, Buchen-
 haine, Lerchen- und Nachtigallgeflöte dieser
 glücklichen Gegend haben mancher lyrischen
 Saite Seufzer der Sehnsucht eingehaucht. Für
 solche Naturreize, welche der verspätete Früh-
 ling noch theilweise versteckt hielt, hatte ich
 damal noch wenig Sinn. Ein durcheilender
 Courier meldete den Beginn einer Schlacht
 auf jütischem Boden, und nach kaum halb-
 stündiger Ruhe ging es mit Extrapest nach
 Hadersleben weiter. Hier war man bereits
 um Pferde verlegen. Doch der gefällige Gast-
 wirth Petersen, dem ich meinen Reisezweck
 anvertraute, schaffte sie herbei. „Uns Schles-
 wiger freut es, sagte der brave Mann, wenn
 wir recht viele deutsche Gäste aus so ferner
 Gegend kommen sehen, um Zeugen des Kam-
 pfes für unser gutes Recht zu seyn. Es soll
 sie nicht gereuen. Unser Militär ist ebenso
 brav als gastfreundlich. Ihrem Kutscher will
 ich sagen, wie er Sie fahren soll, damit Sie
 noch ein Stück von der Schlacht zu sehen kri-
 gen. Es muß verzweifelt heiß hergehen, denn
 seit sechs Stunden schweigen die Kanonen keine

Minute, und von der Skamlingsbanke sieht
 man den Himmel ganz feuerroth.“ Wenn
 man in Rußland dem Iswoschischik ein na-
 wodka verspricht, übt dieses Zauberwort auf
 Pferde und Peitsche nicht außerordentlichere
 Wirkung als die Rekommandation des Hrn.
 Petersen auf unsern schleswigischen Postillon.
 Eine Zwillingsnachkommenschaft von Rüdigers
 Rabikan mußte überdieß an der Deichsel zie-
 hen, denn der Wagen flog wirklich windschnell,
 über der feinen sandigen Chaussee mächtige
 Staubwolken aufwühlend. In Christiansfeld,
 dem letzten deutschen Flecken, erfuhr ich bereits
 den Sieg der Schleswig-Holsteiner. Doch
 schien man sich noch um den Besitz der Höhen
 jenseits der Kolding-Au zu raufen, denn noch
 immer hörte man von Zeit zu Zeit Kanonen-
 schüsse und Inatterndes Kleingewehrfeuer. Ich
 konnte also hoffen, dem letzten Akt eines wohl-
 pulverisirten Drama's noch beizohnen zu
 können.

Der Flecken Christiansfeld ist von Herren-
 hutern bewohnt, welche ebenso wohlhabende als
 fromme, mildthätige Leute sind. Ein Hospi-
 tal war im Ort errichtet, und die ganze Be-
 völkerung nahm sich der Pflege der Verwun-
 deten mit Eifer und Liebe an, ohne Rücksicht
 auf deren Nationalität. Ein schwerverwunde-
 ter dänischer Offizier ward so eben auf einer
 Tragbahre gebracht. Er lag regungslos, das
 verbundene Haupt auf einem Kissen, aus der
 Kopfwunde floß noch Blut, das Gesicht war
 bleich und leichenhaft, doch verriethen die Athem-
 züge Leben. Niemand kannte den Namen
 des Dänen, den ich auch später nie erfahren
 habe. Die feinen Züge ließen auf eine aris-
 tokratische Abkunft schließen, denn unter den
 Skandinaven von der „niedern Lebens-
 Station“ kommt ein edler Gesichtsschnitt selten vor.
 Vier holsteinische Trainsoldaten trugen den
 Verwundeten und setzten an der Hospitalthüre
 die Bahre sanft auf die Erde. Sie übergaben
 ihn dem alten Herrnhuter, welchem die ma-
 terielle Leitung des Hospitals übertragen war,
 und empfahlen ihm gute Pflege. „Er hat
 für seine Sache so gut sich geschlagen wie ei-
 ner der Unsrigen. Die Dänen sollen uns

nicht nachsagen, daß wir gegen unsere gefan-
 genen Verwundeten gefühllos sind.“ So
 sprach einer der wackern Holsten. Der alte
 Herrnhuter, der in seiner schwarzen Tracht fast
 wie ein Geistlicher ausah, sah dem Leidenden
 ins Gesicht und besühlte den Puls. „Er ist
 nur ohnmächtig, sagte er, tragt ihn sachte.“
 Seine Leute legten den Verwundeten auf's
 Bett. Weiber waren vor der Thüre des
 Spitals versammelt, welche in mitleidvolles
 Weinen ausbrachen. Diese Scene ergriff mich
 seltsam. So manchen Kampfplatz habe ich in
 meinem Leben gesehen, aber nie war ich Zeuge
 solcher Menschenliebe gegen den Feind, und
 zwar in einem Augenblick, wo das Blut noch
 auf der Walfstatt floß. Und man glaube nicht
 etwa, daß die Christiansfelder Herrnhuterge-
 meinde dänisch gesinnt sey. Auch in diesem
 letzten deutschen Ort an der äußersten Nord-
 gränze ist man so patriotisch, so fest hängend
 an dem guten alten Recht des Landes wie
 irgendwo.

Ich sah noch die Ankunft eines Zuges von
 etwa 40 dänischen Gefangenen, welche die
 schleswigischen Dragoner aufgebracht hatten.
 Es waren Jüten, gutgewachsene Leute, Kno-
 chensefste Körper, etwas stumpfe Gesichtszüge.
 Ihre abgetragenen rothen Röcke waren mit
 Schmutz und Staub bedeckt, die Beine schie-
 nen etwas marode, die Miene der meisten
 war niedergedrückt und ängstlich. Der Füh-
 rer der Escorte sprach dänisch und verlangte
 für die Leute Branntwein und Brod; er
 fügte die deutsche Bemerkung bei, daß die
 Gefangenen viel marschirt und brav gekämpft,
 ein Gläschen werde ihnen gut thun. Er hatte
 das Wort noch nicht geendigt, als schon ein
 altes herrnhuter'sches Mütterchen daher gehum-
 pelt kam mit einer mächtigen Flasche, aus der
 die zitternde Hand Schnäpchen der Reihe
 nach eingoß. Bald kam auch das verlangte
 Brod nebst freiwilligem Speck in Quantitäten,
 welche für jütische Mägen berechnet schienen.
 Das fraß aber auch wie der Wehrwolf der
 braunen Haide. Enorme Speckstücke zerflö-
 sen zwischen den Zähnen wie Gelati auf-ita-
 lienischen Lippen in der heißen Atmosphäre

Palermo's. Speck und Schnaps kurirten im Nu die betäubten Nerven, welche dem sanfteren Ausdruck befriedigten Appetits Platz machten. Der schleswigische Unteroffizier sagte: er müsse heute noch mit diesen Gefangenen nach Hadersleben. Mein Wirth hatte inzwischen vergeblich nach frischen Pferden gesucht. Alles Vierbeinige sey für den Armeedienst in Beschlag genommen. „Aber der Herr ist weit hergekommen, bis vom Beyerland, um den Krieg zu sehen!“ sagte der Kutscher. Das wirkte. Der Herrnhuter redete mit einem andern, und sein guter Eifer brachte mir endlich doch zwei kräftige Säule, welche das Wägelchen im Galopp nach Kolding weiter zogen.

In Wonsild erfuhr ich leider, daß die Schlacht wirklich schon zu Ende sey. Nur die verfolgende reitende Artillerie und die Dragoner wechselten noch einzelne Schüsse mit der dänischen Nachhut. Zwischen Wonsild und der Kolding-Au stieß ich bereits auf einzelne Truppengüge und Kanonen. Endlich wurde Kolding-Huus sichtbar, das alte Königsschloß, eine Ruine von gewaltigem Umfang, in der halben Dämmerung wie ein hünenhafter Geistespuk über Stadt, Förde und Landschaft thronend. Fensterlöcher, Risse und Lücken des wetterbraunen Gemäuers glühten im Reflex der Brandstätte, welche tiefer unten ihre furchtbaren Gluthwolken in die blaue Atmosphäre hinein wirbelte. Es war fast Abend als ich Kolding erreichte. Die Stadt war ruhig; nur das Feuergeprassel der beiden brennenden Gassen störte die Stille. Die kampfmüden Soldaten lagerten oder trieben sich zerstreut in den Gassen oder auf dem Rathhausplatz umher, wo die meisten Dänen gefallen waren. Viele fand ich auch jenseits des Schlosses bei jenem Rnik, wo die dänischen Husaren in tollkühnem Ritt gegen die verschanzten Jäger den Tod gefunden. Ich bestieg noch einen der nächsten vom Weirachfeuer beleuchteten Hügel. Mehrere Bataillone kampirten draußen noch in halber Schlachordnung, als erwarteten sie noch eine mögliche Rückkehr der Dänen, übrigens mit anscheinend bestem Ap-

petit und vergnügtestem Humor die Abend-suppe verzehrend. Die reitende Artillerie, die sich so trefflich gehalten, kam gemessenen Schrittes von der Verfolgung zurück. Die Dragoner trabten noch munter, obwohl manches müde Pferd der Sporen bedurfte. Ein Theil der Jäger stand als tirailirende Vorposten zerstreut, doch ziemlich nachlässig. Manche hatten neben der Büchse Brod und Feldflasche in der Hand. Von den Dänen war nichts mehr zu sehen. Die wellenförmige Hebung des Bodens trennte die Heere wie eine spanische Wand. Die Plänkler der äußersten Linie standen sich vielleicht ziemlich nahe, ohne sich sehen zu können.

[Schluß folgt.]

Winnenden.

Frucht-Preise vom 24. Oktober 1850.

Fruchtgattungen	höchste		mittlere		nieder.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Schfl. Kernen	10	40	10	—	9	36
„ Dinkel alt	5	34	4	48	4	12
„ Dinkel neu	—	—	—	—	—	—
„ Haber alt	—	—	—	—	—	—
„ Haber neu	4	30	3	53	3	36
„ Roggen	8	—	—	—	—	—
„ Gerste	6	8	6	—	5	40
„ Gerste alt	—	—	—	—	—	—
1 Simri Weizen	1	24	1	18	1	12
„ Einforn	—	36	—	30	—	—
„ Gemischt.	1	8	1	—	—	52
„ Erbsen	1	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	36	—	—	—	—
„ Belschr.	1	12	1	—	—	—
„ Akerbohne.	—	52	—	48	—	40

Schorndorf.

Frucht-Preise am 29. Oktober 1850.

1 Scheffel Kernen	11 fl. 56 fr.
1 — Weizen	12 fl. 8 fr.
1 — Gerste	8 fl. — fr.
1 — Haber	4 fl. — fr.

Kernhaus-Inspektion.
Pfleiderer.

Ants- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr 87.

Dienstag den 5. November

1850.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 fr., halbjährlich 48 fr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr., bei Inseraten, worüber die Redaktion Auskunft ertheilt, 3 fr.

Antliche Bekanntmachungen.

Bezirk Schorndorf.

Aufforderung zur Anmeldung von Rechten.

Außer den in dem Aufruf v. 14. Septbr. 1849 und 17. Aug. 1850 bezeichneten Zehnten, sind noch folgende weitere zur Ablösung angemeldet:

- 1.) sämmtliche der Staats-Finanz-Verwaltung, dem Herrn Friederich Kaulla zu Theureshof, und der Messerei Lorch, in der Markung Oberberken zustehenden Zehnten, und
 - 2.) der der Pfarrei Buch in der Markung Keinweil zustehende Heuzehnte.
- Die Inhaber von Rechten welche auf diesen Zehnten ruhen, werden nun unter Hinweisung auf Art. 22. 27 und 44 Ziff. 2 des Zehent-Ablösungs-Gesetzes aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 90 Tagen bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Schorndorf den 30. Okt. 1850.

Zehent-Ablösungs-Commissär
Barchet.

Schorndorf.

Fabrik-Auction.

Aus der Hinterlassenschaft des Müller Barchet wird am nächsten Montag und Dienstag den 11. und 12. d. M. ein Fabrik-Verkauf durch alle Rubriken abgehalten, wobei vor-

kommen:
Am ersten Tage, Kleider, Bettgewand und Leinwand, Küchengerath u. s. w., am zweiten Tage, Faß und Bard-Geschirr, gemeiner

Hausrath, Vieh-Geschirr worunter 3 Wägen, Vieh, worunter 3 Pferde, 3 Kühe und 4 Stück Schmalvieh, 5 Schweine, einige Hundert Zentner Heu und Dohnd, Stroh und dergleichen.

K. Amtsanwalt,
Daberer.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Hochzeit-Einladung.

Hr. Bäckermeister Christian Menner feiert nächsten Donnerstag seine Hochzeit in meinem Hause, wozu ich seine und meine Bekannte hiemit freundlichst einlade.

Fried. Grossmann
zum Schwanen.

Schorndorf.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäftlokal als Zeug- und Zirkelschmid mit allen in mein Fach einschlagenden Artikeln in bester Auswahl in dem ehemaligen Schlosser Hoffacker'schen Haus am untern Thor eingerichtet habe, und empfehle mich daher einem hiesigen und auswärtigen